

## CGT\*

Nur einmal war es mir in meiner Geburtsstadt vergönnt eine Gruppierung aus dem Westen zu erleben, abends hatten wir sie im „Haus der Werktätigen“, unserer damaligen Stammpinte, kennen gelernt.

Diese jungen Leute bereisten als Gäste des FDGB den Industriebezirk Halle, in Sangerhausen wurden ihnen zwei Betriebe präsentiert: Schacht und MAFA.

Dabei schissen die Delegationsmitglieder auf die sonst üblichen Gepflogenheiten und nahmen sich bestimmte Rechte einfach heraus, kümmerten sich z. B. einen Dreck um die ihnen zur Seite gestellten staatlichen Aufpasser.

Von außen hatten sie Langhaarige gesehen und meinten, „die“ Kneipe entdeckt zu haben. Ohne sich um die Begleitung zu kümmern, steuerten sie direkt auf die beiden zusammengestellten Tische zu, an denen wir hockten.

Das Rudel entpuppte sich als Franzosen in unserem Alter, alle Junggewerkschaftler der CGT.

An jenem Abend war eigentlich ein separater Raum im Klubhaus der Bergarbeiter für sie reserviert worden, deshalb versuchten die „Begleiter“ sie nicht erst zum Sitzen kommen zu lassen. Belustigt beobachteten wir den Berufsjugendlichen der auf Icke, den Kellner einredete, da es doch verboten sei, Tische aneinander zustellen und sich zu zweit auf einen Stuhl zu setzen. Da kam er bei dem Servierfläz aber an die richtige Adresse. Er war kurz nach dem Mauerbau, wegen eines missglückten Fluchtversuches im Knast gelandet, anschließend mit Berlinverbot belegt und deshalb zwangsweise in diesem Nest hängen geblieben.

Irgendwann gab es auch die französische Dolmetscherin auf, etwas Unruhe kam nochmals auf, als wir dafür sorgten, dass der *Ost-Gewerkschaftsfunktionär* nicht bei uns Platz nehmen durfte. Im ersten Moment brachten die ausländischen Gäste dafür kein Verständnis auf, denn bei ihnen schien die Gewerkschaft einen anderen Stellenwert zu besitzen. Aber unsere einhellig bekundeten Bedachtsamkeit, keinen von der Stasi in unserer Nähe zu dulden, fanden sie wiederum sehr interessant.

Innerhalb von wenigen Minuten entwickelte sich das absolute Chaos an den Tischen, da die Übersetzerin überfordert wurde. Auf beiden Seiten war englisch nicht so angesagt, außerdem wollte sich von uns niemand mit der anderen Zonen-Begleitung einlassen, die auch des Französischen mächtig war.

Im Laufe des Abends stellte sich heraus, dass am nächsten Tag die Besichtigung von Teilen der MAFA anstand, daraufhin erfolgten allerhand Hinweise von meiner Seite, betreffs der Besichtigungstour. Empörung machte sich auf französischer Seite breit, als wir erklärten, dass man beim anschließenden Treffen nur ausgesuchtes Publikum zuließ, was sie abändern wollten.

Schließlich wurde gewettet, ob es gelänge, das Programm zu kippen.

Klar war, sie wollten den Gästen nur die neue Halle zeigen, sonst hätte es ja vorher in unserer Abteilung Hektik gegeben und alle Maschinen, Schränke, Rohrleitungen wären mit Öl geputzt worden. Anlässlich solcher Momenten fehlte immer nur, dass von oben die Anweisung zum Staubwischen auf der Krananlage kam. Alles lag dann ordentlich drapiert rum, jedwede Wege wurden mit weißer Lackfarbe eingefasst und vom dicken Meisterchen kam der Appell, am entsprechenden Tag in frischer Arbeitskluft zu erscheinen

Endlich gab es die Möglichkeit, mich für die laufenden Erpressungen seitens der Vorgesetzten, in Vorbereitung meiner nachträglichen Berufsausbildung, im vergangenen Jahr zu revanchieren.

Von mir kam folglich auch der Tipp, dass sich die Junggewerkschafter auch das Museum der Fabrik zeigen lassen sollten, die Gießerei. Bis auf wenige Maschinen stammte die Ausrüstung noch von der Jahrhundertwende, auch lohnte es sich die Blechhalle, in der ich arbeitete mal anzuschauen.

In der Schmiede, auch aus dieser Zeit, wollte ich den alten Pescht, ein Fossil ehrwürdiger Schmiedekunst, zu einer kurze Vorstellung am Hydraulikhammer überreden, dem einzigen neuen Arbeitsgerät in unserer Nachbarabteilung.

Trat man das Fußpedal dieses Ungetüms voll durch, entwickelte selbiges Teil Hubintervalle, deren Schläge mit Tonnenkraft auf den Amboss knallten. Aber er konnte mit dem Hammer Filigranarbeit leisten, in der richtigen Stimmung, klappte der Kollege mit dem Ungetüm von Schlagwerkzeug

seine Sprungdeckeltaschenuhr zu.

In angemessenen Abstand, mit großen Augen, beobachteten wir jungen Hirsche dabei sein Werk, nach dem leisen Klick gab es immer frenetischen Applaus.

Jene Besichtigung am folgenden Tag nahm einen Selbstlauf, bei der mir Bange wurde.

Nach der Mittagspause trudelte die Delegation im Speisesaal des Werkes ein und brachte Einwände über den Ablauf der Besichtigung vor.

Gleich anschließend ließen die Franzosen etwas ab, was unter Frechheit verbucht wurde. Alle waren der Ansicht, dass es sich bei den geladenen Gästen sowieso um Leute handelte, die man permanent zu solchen Anlässen einlud, deshalb sollten doch dieses mal, zumindest ein paar anderen hinzu kommen.

Die Beantwortung der Frage, wieso sie zu dieser Auffassung gelangten, wurde von ihnen ignoriert. An wen sie da dächten?

Dies könnten hier noch nicht beantwortet werden, es würde sich aber ergeben, man wollte schließlich auch mit richtigen „Arbeitern“ reden.

Organisatorisch wäre dies nicht machbar.

Daraufhin lehnten sie geschlossen den Rundgang ab.

Entsetzen machte sich auf östlicher Funktionärsseite breit.

...na ja, so zwei, drei Kollegen könnten noch zugelassen werden.

Da solch ein Fall noch nie eingetreten war und sich niemand fand, der für eventuell eintretende Folgen die Verantwortung übernehmen wollte, dampfte die Kacke. Für eine endgültige Entscheidung sollte die Bestätigung von anderer Stelle besorgt werden.

Jedenfalls begann die Besichtigung der von ihnen gewünschten Betriebsteile.

Zum erste Eklat kam es, als die Delegation die Blechhalle betrat, an deren Eingang meine Blechschere stand. Mit großem Hallo begrüßten mich die Bekannten der vergangenen Nacht per Handschlag, zum Entsetzen der Begleiter. Von nun an hagelte es Fragen zu den Arbeitsbedingungen, wobei alle gut vorbereitet, darauf bestanden, dass die Antworten auch von mir kamen.

Die Situation schien schon etwas Merkwürdig. Vor allem meine älteren Kollegen irritiert es, da kamen Gewerkschaftler aus dem fernen Frankreich und ich wurde wie ein sehr alter Bekannter begrüßt und alle anderen schienen abgeschrieben zu sein.

„Bis nachher“, kam bei der Verabschiedung.

Eben noch zu Gange, meinen Kollegen zu erklären, weshalb die jungen Leute mich kannten, als ich in die Meisterbude zitiert wurde.

Der rote Prinzipal sollte mir klarmachen, dass ich auf keinen Fall zu dem gemütliche Beisammensein gehen dürfe, schließlich wäre dies eine Auszeichnung und dazu gebe es keine Veranlassung. Dabei konnte Johann anstellen was er wollte, heute war ich oben auf.

- Lange vorher hatte ich beim Meister für Mitte März drei Tage Urlaub beantragt, die er auch genehmigte, ich wollte wegen des Brandt Besuches nach Erfurt. Bis das Scheffchen mir einen Tag vorher, wegen produktionstechnischen Schwierigkeiten die Tage strich, ohne den Hinweis zu vergessen, wenn ich trotzdem der Arbeit fern bliebe, er mich fristlos entlassen müsste.

Was hieße, dass ich die angefangene Berufsausbildung an den Nagel hängen könnte, bekanntermaßen ließ sich an zwei Fingern ausrechnen, wo ich die Tage verbringen wollte. Jetzt Wochen später, mit dem Facharbeiterbrief in der Tasche, sah die Sache aber ganz anders aus.

„Liebes Meisterchen, du musst schon die französischen Gäste fragen, weshalb sie dieses Mal mehr Wert auf meine Anwesenheit legen als auf die deiner Wenigkeit, den Grund dafür kann ich dir leider nicht nennen!“

„Ede, ich kann nur appellieren, dort nicht zu erscheinen, es hätte schwere Folgen für dich.“

Daraufhin setzte ich der Angelegenheit die Krone auf und begann anschließend sofort in der Firma Bekannte aufzutreiben, die auch Lust verspürten, an jener Fete in der MAFA-Bar teilzunehmen, es fanden sich etliche Interessenten.

- Die Entstehung dieser Bar war auch mit einer merkwürdigen Geschichte behaftet. Sie befand sich unter dem Betriebsspeisesaal, in den ursprünglichen Räumlichkeiten der Heizung für dieses Gebäude. Irgendwann hatten Angestellten mit dem Ausbau begonnen, geplant war ein intimer Treffpunkt für Führungskräfte und deren Gäste.

Unter Arbeitern kursierte das Gerücht, es sollte ein *Parteipuff* werden, die Vorstellung, sich allerdings unter einem Bild von Onkel WU zu amüsieren igittigitt!

Nach und nach sackte durch, wie sich dieser Ort entwickelte, alles wurde mit indirekter Beleuchtung versehen, es entstanden versteckten Ecken und eine Tanzfläche aus 10 Millimeter dicken, polierten Edelstahlfliesen. Kurz vor der Eröffnung schaute ich dort mal vorbei - alles erinnerte wirklich an ein Luxusbordell, was unsereins nur aus Filmen kannte.

Nach Protesten der Belegschaft wurde der *Puff* schließlich allen zugänglich gemacht. Böse Zungen behaupteten damals, um einer Überprüfung aus dem Weg zu gehen, woher die Hunderttausende von Mark zur Rekonstruktion stammten.

14 Uhr sollte die Begegnung der CGT-Delegation nebst hervorragender Arbeitern beginnen.

Während ich noch duschte, forderte mein Meister mich auf, sofort dort oben zu erscheinen, da sich die Franzosen weigerten, das Kellerrestaurant aufzusuchen.

Gemeinsam mit den anderen Kollegen gings los.

Unter den Gastgebern befanden sich nun etwas mehr Genossen, als noch zur Mittagszeit.

Wir erlebten einen phantastischen Abend und die ausländischen Mädels und Jungs waren zu jeder Provokation bereit.

Irgendwann erschienen immer mehr unbekannte Genossen...

Nach einem der vielen Trinksprüche wurde schließlich, auf unseren Hinweis, mal die Frage nach den gewerkschaftlichen Positionen der Neuankömmlinge gestellt.

Zum Piepen, wie die sich wanden.

Wir rückten so dicht aufeinander, dass selten Platz für diese ruhigen Fremdlinge blieb. Nach und nach bildeten sich Grüppchen, die entweder draußen spazieren gingen oder sich nach oben in den Speiseraum begaben.

Irgendwann begab ich mich auch öfters nach draußen, da ewig so eine Zecke an mir klebte. Später wurde mit Verwunderung registriert, dass ich mich draußen sehr langen Gesprächen hingab, obwohl bekannt war, dass ich kein Französisch sprach, weil sich in der Gästegruppe ein Elsässer mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen befand.

Etwas Schiss kam mir schon, was ich auch zum Besten gab. Schließlich existierte dieser Paragraph, der *illegale Verbindungsaufnahme* unter Strafe stellte. Was heißen konnte, mehrere Totensonntage hinter Schwedischen Gardinen zu verbringen, was nicht nur Staunen bei den Junggewerkschaftlern aus Frankreich auslöste.

Dieser Abend war unter Garantie der erste und letzte für alle Gäste der so ablief. Denn zum Leidwesen der Organisatoren hatten sie durch uns die Chance bekommen, das erste Schlaraffenland für Arbeiter und Bauernstaat auf Deutschem Boden aus einer etwas anderen Perspektive kennen zu lernen als sonst üblich.

Mein unvorhergesehener Auftritt bei diesem Treffen, als hervorragender Proletarier *unserer* Deutschen Demokratischen Republik, blieb relativ folgenlos.

Einzig, in der gleichen Woche musste ich mich zur Sozialistischen Hilfe als Gussputzer in die Gießereiabteilung "delegieren" lassen, wobei ich den absoluten Joker zog, wegen meiner langen Loden und der Larvenmatte.

Mit meiner Hilfe wollte ich es nicht übertreiben und kündigte zwei Monate später, was mir von unserem Gewerkschaftsknecht als asoziales Verhalten ausgelegt wurde. Er gab kund, dass ich an meiner Arbeitseinstellung arbeiten müsste, schließlich würden andere schon seit Jahrzehnten unter den Umständen arbeiten, die ich als unzumutbar ablehnte.

Mit einer rotierenden Pressluftdrahtbürste, im Wechsel von der sehr warmen Halle, in den kalten und zugigen Durchgang. Die teilweise riesigen, noch heißen Gusstücke, wenn der Kran nicht frei

war, mit einem oder mehreren Kollegen nur mit Brechstangen drehen und dies alles auf *Prämienzeitlohnbasis*, also im Akkord. Gegen das Heulen der Schleifhexe brachte man sich Watte für die Ohren selbst mit. Der Gummi von den Schutzbrillen, leierte nach kürzester Zeit so aus, dass dieses Teil mit Bindfaden stramm an den Kopf gezurrt wurde, wobei alles tief und schmerzhaft einschneidete.

Nach Stunden ewig die Handschuhe zerfetzt...

Es existierten keine vernünftigen Schutzklamotten, deshalb brannten abspritzende Teilchen ewig Löcher in den Anzug. Weil es nie genügend Stulpen für die Arbeitsschuhe gab, flogen laufend heiße Brösel hinein, hatte man die Hexe dann endlich zum Stillstand gebrachte, war alles schon vorbei. Heftpflaster hielten durch den Schweiß auch nicht lange an der Haut, deshalb wurde ewig luftbereift durch die Gegend gehumpelt.

Weiterhin gab es noch nicht mal die Möglichkeit vernünftig Leitungswasser zu trinken.

Da es in unmittelbarer Nähe vom Arbeitsplatz auch keine verschließbaren Spinde gab, mussten gekaufte Mineralwasserflaschen stets im Auge behalten oder sofort ausgetrunken werden, sonst verbrauchte sie jemand anders. Sei es nur, dass er sich den Rest über den Kopf goss.

Öfters wurde probiert, mehrere Kästen Mineralwasser in der Meisterbude zu deponieren und über eine Kasse des Vertrauens zu bezahlen, dies lief einfach nicht, obwohl die Flasche nur 12 Pfennige kostete.

Schlimmer war jene Tatsache, dass es Kollegen gab, die immer wieder leere Kästen klauten und abgaben, dafür erhielten sie 9 MDN und dafür gab es nach Schichtschluss immerhin 22 kleine Biere...

Um es kurz zu machen, die Arbeitsbedingungen waren paradiesisch, da ich aber auf dem Boden bleiben wollte, haute ich in Klump trotz des Einwandes der Führungsriege. Mir war es in dem Moment wirklich scheißegal, dass mich Vorgesetzte für ein verweichlichtes, arbeitsscheues Bürschchen hielten und es mal ein schlimmes Ende mit mir nehmen würde.

Dabei übersah auch der dummrote Gewerkschaftsknecht jene Kleinigkeit, dass ich ein dreiviertel Jahr, wegen der Berufsschule, morgens ohne einen Fehltag zum Unterricht erschien, dann anschließend zur Spätschicht auf der Matte stand. Die Woche drauf, im Anschluss an die Nachtschicht anderthalb Stunden in Kantine herumlungerte und gegen 8 Uhr zum theoretischen Unterricht ging...

Gemeinsam mit dem Meister sorgte er noch dafür, dass mir keine Delegation zur Abendschule ausgesprochen wurde, *da sie in der MAFA gute Arbeiter brauchten und ich mich erstmal in der Produktion bewähren sollte.*

Da blieb nur die Kündigung, denn der Abi-Unterricht mit Anwesenheitspflicht war im Dreischichtsystem nicht zu bewerkstelligen...